# Mühlengeschichte der Gemeinde Versam

Autor(en): **Sutter, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-396719

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Mühlengeschichte der Gemeinde Versam.

Von Hauptmann S. Sutter, Versam.

Motto: Tempora mutantur.

## Einleitendes.

Die älteren Leute erinnern sich gerne und mit Freuden daran, wie in ihrer Jugend noch das Land bearbeitet und benutzt worden ist. Da wurden größere Stücke Landes mit Gerste, Hafer, Roggen, Weizen, Kartoffeln und Hanf bepflanzt. Es war wohl eine schwere Arbeit; aber die Nachbarn halfen sich gegenseitig dabei, wobei es oft recht unterhaltend zuging. Den Sommer über boten dann grüne Wiesen in buntem Wechsel mit wogenden Saatfeldern einen wunderlieblichen Anblick. Später war die Getreideernte ungeachtet strenger Arbeit eine Freude; denn sie sicherte dem Bauer das tägliche Brot, für das man in jenen Zeiten dem Geber aller guten Gaben weit mehr dankte, als es heutzutage geschieht. Wie lustig anzuhören war es, wenn das Dreschen des Getreides im Zwei-, Drei- oder Viertakt von den Tennen her erschallte und Sack um Sack mit herrlichem „Korn" gefüllt wurde! Nicht weniger erfreulich war das Klappern der vielen Mühlen, die damals hier im Gebrauche standen. Man war stolz auf diese Mühlen. Wer nicht eine eigene Mühle besaß, suchte sich, wenn möglich, einen Anteil an einer solchen zu erwerben, um sein Getreide selbst mahlen zu können. Daß aus dem so gewonnenen Mehl geschäftige Hausfrauen das kräftige Brot, wie auch mancherlei feinere Gebäcke erstellten und dadurch dieser gesunden Betriebsamkeit die Krone aufsetzten, ist bekannt.

Das war eine schöne, rationelle und sichere Selbstversorgungsweise, die heutzutage leider größtenteils aufgegeben worden ist, um seine Existenz auf nur eine Karte, Wiesenbau und die Viehzucht, zu setzen. Man entbehrt dadurch den frühern, wohltuenden Anblick der Abwechslung von Feld und Wiese, und die Mühlen liegen fast alle in Trümmern, oder man kennt ihre „Hofstätten" kaum mehr. Da die Mühlen ein wesentliches Hilfsmittel in der angegebenen Selbstversorgung ausmachten, so soll in den folgenden Zeilen ihre Geschichte für unsere Gemeinde, nach Fraktionen geordnet, in Kürze der Nachwelt aufgeschrieben werden.

## 1. Von den Mühlen in Versam-Dorf und Fahn.

*a) In Versam-Dorf.* Diese größte Abteilung der politischen Gemeinde Versam hat auf ihrem Gebiete keine geeigneten Quellen, die genügend Wasser liefern für konstanten Mühlenbetrieb. Man baute daher gegen Ende des 15. Jahrhunderts zirka eine halbe Stunde unter der Ortschaft am Safierbach, jetzt Rabiusa geheißen, am Talweg nach Bonaduz, zu der schon im Jahre 1464 dort errichteten Säge auch eine Mühle, die dann bis ins 19. Jahrhundert hinein der Ortschaft und anfänglich auch Arezen längere Zeit diente. Nachdem der Talweg und die Brücke über die Rabiusa bachabwärts verlegt worden, geriet sie in Zerfall, und gegenwärtig erinnert nur noch der Name: „bir altä Mülli" im Versamertobel an sie. Darauf entstand oben im Dorfe in den Buchen eine Getreidemühle, die durch das gestaute Wasser einer Quelle zeitweise während wenigen Dezennien ihre Schaufeln drehte. Seit einem halben Jahrhundert hat Versam-Dorf keine Mühlen mehr.

*b) Mühlen auf Fahn.* Fahn ist ein Hof, der zu Versam-Dorf gehört. Er liegt etwa 40 Minuten oberhalb des Dorfes auf fruchtbarer Terrasse. Bis zum Jahre 1844 war er meistens von sechs Familien bewohnt. Die Fahner pflegten 1150 m ü. M. den Getreidebau und besaßen deshalb zwei Mühlen, die von einem die Erdstufe durchfließenden Bächlein getrieben wurden. Eine befand sich auf der Allmende ob dem Hof etwas unter dem Felsen nahe und rechts (westlich) vom Weg, der dem Töbelchen nach in die Fahner Gadenstatt hinaufführt; jetzt ist dort ein Wäldchen. Die zweite Mühle war auf Außerfahn unter dem „Schmalzbüel" am Waldrand links vom Bächlein, wo es über Felsen nach dem Karnifels hinabstürzt. Vom ehemaligen Bestand dieser Mühlen zeugt an beiden bezeichneten Stellen nur noch der stark in den Boden eingesunkene und mit Moos und Gestrüpp bedeckte sogenannte Bodenstein. Solche Mühlsteine sind sehr schwer. Zudem mußte man sie von auswärts beziehen, da sie aus einer Gesteinsart bestehen, die hierorts fehlt. Man begreift daher nicht leicht, wie es möglich war, derartige Lasten in hochgelegene Berghöfe hinaufzutransportieren, zu einer Zeit, in der es nur holperige Wege gab. Nebst Mut und Kraft muß zwischen den Anwohnern eine zuverlässige Solidarität für schwere Arbeiten bestanden haben, und dies um so mehr, als die Mühlen auf Fahn wohl Privatbesitz waren;

denn aus einem Marktbrief vom Jahre 1836 erfährt man, daß ein gewisser Lorenz Walther von Valendas an Johann Calörtscher von Carrera mit seinen Liegenschaften auf Fahn auch $^3/_8$ Anteil einer Mühle daselbst verkauft hat.

## 2. Von den Mühlen in Arezen und Kalörtsch.

Vermöge der Abdachung des Geländes nach Südosten an das meistens wasserreiche Rungtobel ist Arezen für den Ackerbau und Mühlenbetrieb besonders gut geeignet. In früheren Zeiten wurde an der sonnigen Halde auch reichlich Getreidebau getrieben, und an Mühlen besaß Arezen im Laufe der Jahre nicht nur zwei, wie Dr. L. Joos in Anmerkung 45 auf Seite 17 seiner Abhandlung „Die Herrschaft Valendas" angibt, sondern eine weit größere Zahl, wie sie für eine Ortschaft mit nur etwa 30 Haushaltungen anderswo kaum zu finden ist. Man behauptet, daß längs dem Rungtobel in Arezen zehn Getreidemühlen bestanden haben. Dies bekunden teilweise auch mehrere Namen von Örtlichkeiten, wie Mühleboden, in der Mühle, im Mühlematt und bei der Untermühle. Die zehn Gebäulichkeiten befanden sich längs des Wasserlaufes von oben nach unten aufgezählt:

a) Auf Kalörtsch eine Mühle.
b) Im Bargun, auf der Egga eine Mühle.
c) Im Rung, an der Egga eine Mühle.
d) Im Mühleboden eine obere, eine mittlere, eine untere Mühle = drei Mühlen.
e) Im Mühlematt drei Mühlen.
f) Bei der Untermühle eine Mühle.

Der Weiler Untermühle liegt zuunterst in Arezen rechts vom Rungtobel. Die zu ihm gehörende Mühle wird vermutlich auch dort gewesen sein, während die andern neun alle auf der linken Seite des Tobels standen. Alle diese Mühlen waren Privatbesitz. Von ihnen ist nur noch die mittlere im Mühleboden in Gebrauch; die andern zwei unter d, wie die mit a und e bezeichneten sind verfallen; von denen unter b, c und f sind nicht einmal Überreste mehr vorhanden und die genauen Standorte unbekannt. Nach der Tradition sollen sie aber bestanden haben. Diese Mühlen stellten einen bedeutenden Wert dar. Deshalb fanden öfters Handänderungen durch Kauf und Verkauf sowie Neubauten statt.

Wann die ältesten Mühlen in Arezen gebaut worden sind, ist nicht zu ermitteln. Es ist jedoch anzunehmen, dies sei schon im 16. und 17. Jahrhundert erfolgt; denn bereits im Jahre 1629 den 9. Jänner verkauft Christian Prader in Arezen seine Mühle samt Säge an Andreas Engen um 340 rheinische Gulden. Die Mühle auf Kalörtsch ist laut einer Urkunde im Jahr 1748 von drei Nachbarn: Rudolf Ihli, Christian Prader und Peter Honger erbaut worden.

Der Bau der drei Mühlen im Mühleboden datiert vom Jahre 1755 nach der hier im Wortlaut folgenden Vereinbarung, aus der auch ersichtlich ist, wie die Nachbarn damals sich gegenseitige Hilfe leisteten und zur genauen Instandhaltung des Wasserzuges solidarisch verpflichteten.

*Vereinbarung der Mühlenbesitzer im Jahre 1755 in Arezen.*

„Es haben die Inhaber der drei Müllenen, welche im Müllibodä sollen erbauen werden, als nämlich Meister Hans Bonadurer, Matheus Buchli, Inhaber der obersten, Christen Hunger, Joos Joos, Inhaber der mittelsten, und Jörg Gartmann, Jörg Prader, Inhaber der untersten Mülli, sich vereinbart, sie miteinander zu machen und aufzubauen, bis alle drei Müllenen aufgemacht sind am Holzwerk. Auch sollen alle drei mögen ihr eigen Kürä [Getreide] mahlen auf der ersten, bis die übrigen auch gemacht sind. Darauf hin soll jeder auf seiner Mülli mahlen, auch die seinige selbst erhalten. Weilen auch ein sehr beschwerlicher Wasserzug ist, so haben sie sich miteinander verbunden, selbigen miteinander zu machen und zu erhalten, aus dem Tobel auf die Müllenen; auch von einer Mülli auf die andere und dann wieder in das Tobel, alles in Känäl. Auch sollen sie oder ihre Nachkommen oder wer die Müllenen in Händen hat, bemelten Wasserzug einander helfen aufenthalten zu allen Zeiten, solange die Müllenen stehen werden. Auch sollen sie das Fatschabachwasser miteinander ausrichten. Dann sollen alle drei Wasserräder eingetäfelt werden, daß nicht Wasser verloren geht und die letzten zu wenig haben möchten, und wenn einer oder der andere hinläßig wäre und das Wasserrad nicht einmachen täte, daß das Wasser aufspritzen möchte und verloren ginge, so sollen die andern auf des Hinläßigen Kosten einen Meister haben und es eintäfeln lassen nach ihrem Belieben.

Auch wenn keiner mahlen täte, so soll der, welcher zuletzt mahlt, das Wasser im Tobel abschlagen und nicht lassen auskom-

kommen. Auch sollen sie jederzeit auf das Wasser Achtung haben, daß nicht Steine oder Sand in Kanälen sei und das Wasser übergehe und Schaden tue. Auch wenn nur einer mahlen täte, daß die andern still ständen, so soll der da mahlt fleißig auf das Wasser schauen und fortrichten.

Zur Bekräftigung dessen haben sie sich eigenhändig unterschrieben und jeder Mülli einen gleichlautenden Brief gemacht."

Außer dem Verkauf einer Mühle im Jahr 1629, wie oben angeführt wurde, dürften im 17. Jahrhundert noch andere Mühlenverkäufe erfolgt sein; doch waren keine Urkunden dafür zu finden.

Aus dem 18. Jahrhundert ist folgender Verkauf dokumentiert: Anno 1754 den 31. Dezember in Arezen verkauft Jakob Engen daselbst an sechs Nachbarn — es sind die in der vorhin gegebenen Vereinbarung genannten Mühlenbesitzer im Mühleboden — seine Mühle, alte Säge, „Pluwi" und „Stampfi" mit Wasserzug aus dem Tobel. Pluwi, auch Pleuwel genannt, wohl romanische Namen, war eine kleine, vom Wasser in Bewegung gesetzte Maschine, welche die in Zöpfe geflochtenen Hanffasern durch Druck oder Schlag weich machte, also eine Art Hanfreibe. Die Stampfi war eine, auch vom Wasser getriebene Art Mörser, in dem Getreidekörner von den Spelzen befreit wurden und so die Suppengerste, hier Juta geheißen, lieferte.

Vom 19. Jahrhundert sind mehrere Urkunden über Kauf und Verkauf von Mühlen vorhanden, die, abgesehen von Preis und Namen sowie Standort des Verkaufsgegenstandes, fast wörtlich gleich lauten, so vom Jahre 1812, 1817 und 1843. Hier ein Marktbrief:

„1812 den 22. November ist ein aufrichtig Markt geschehen; und beschlossen wie folgt: Es gibt und verkauft Wieland Buchli von Aretzen dem Baldesar Engen, auch von Aretzen, sein Antheil Mühle, als nämlich ein und einhalb Vierlig, welche im Mühlemath genannt liegt, mit aller Rechte und Gerechtigkeit, Steg und Weg, wie es von Alters her genossen und possediert worden ist, um eine kantliche Post Geld von fl. 50, sage Gulden fünfzig, und ein „Bauchzuber" verspricht er noch zu machen, welche Post an den Zins geht 1812 und hiemit falt der erste Zins 1813 auf ander Heiligen, und 4 procento ist hiemit von fünfzig fl. 2. Deme zu Zeugnus haben sich beide Parten eigenhändig unterschrieben."

Im Jahre 1817 den 10. Meien verkauft Balzar Engen von Arezen dem Christian Jäely (jetzt Jehli geschrieben), auch von Arezen, einen halben Vierlig Mülly, welche in dem Müllimath genannt liegt, für 28 Gulden.

Ferner gibt im Juli 1843 Blasi Prader im Rung in Arezen dem Urban Prader auch in Arezen eine eigene Mühle, Stampfi, Pluwi und Garten in Arezen, alles aneinander, stoßt morgenhalb an Bach, gegen Mittag an Jakob Gartmanns Gut, abendhalb auf die Ecken und gegen Mitternacht an Trina Foppari Gut, in Tausch für drei Stück Gut in Versam in der Pradiger Gadenstatt und dritthalb rheinische Gulden an barem Geld.

### 3. Getreidemühlen in Sculms.

Für Sculms sind drei Mühlen anzuführen. Zwei davon befinden sich „uf äm Eggeli", einer Magerwiese zwischen Mittel- und Innerhof. Eine davon, die älteste von den dreien, liegt schon zirka vierzig Jahre in Trümmern. Sie war Gemeingut der Hofanwohner. Bald nach ihrem Zerfall ließen einige Private ein neues Werklein nahe der alten Mühle erstellen, das aber nur selten mehr benutzt wird. Die dritte Mühle wurde 1862 „uf där stotzig Rüti" am Medertobel im Walde unter der Straße von Ulrich Sutter-Lötscher erbaut. Auch sie ist, wie die neue Mühle „uf äm Eggeli", infolge des fast ganz ausgeschalteten Getreidebaues — personifiziert gesagt — arbeitslos.

### 4. Sägemühlen in Versam.

Zur Vervollständigung der Mühlengeschichte der Gemeinde Versam seien noch nachstehende Sätze angeführt.

In Versam-Dorf waren früher zwei in Privatbesitz stehende Sägen. In Versam-Arezen hatte es nach dem Wortlaut von Marktbriefen Sägen von Privaten neben einer Säge für die gesamte Nachbarschaft. In Versam-Sculms bestand eine Hofsäge. Seit Verschmelzung der drei Ortsgemeinden im Jahre 1904 zu einer Einheitsgemeinde Versam — siehe meinen Beitrag: „Vom Hofe Sculms" p. 319 im Bündn. Monatsblatt 1927 und „Aus Versams Vergangenheit" p. 18 vom Jahre 1929 ebendort — bestehen nunmehr nur zwei Gemeindesägen, eine in Versam und eine in Sculms. Arezen besitzt keine Sägen mehr, benützt dafür die Säge in Versam-Dorf.

Schlußwort.

Das Geleitwort: Tempora mutantur = die Zeiten ändern sich, enthält eine Erfahrungswahrheit. Diese Änderung zieht naturgemäß auch eine Umgestaltung unserer Verhältnisse und Lebensweise nach sich. Doch sollte sie vorsichtig und nicht zu rasch geschehen; denn alles Alte ist nicht schlecht und alles Neue ist nicht gut. Der Ackerbau mit seinen Auswirkungen war und ist auch heutzutage noch eine vornehme Erwerbsquelle. Wenn er auch nicht rasch zu Reichtum führt, so schützt er, mit Viehzucht verbunden, den Landwirt vor Nahrungssorgen, was schließlich die Hauptsache ist; zudem förderte er in hohem Maße die Seßhaftigkeit und die Zivilisation der Bevölkerung zu allen Zeiten. Wohldenkende Bauern werden daher den Ackerbau nicht zu sehr ausschalten schon in Rücksicht auf sich selbst, wie auch auf die Allgemeinheit, zumal Kanton und Staat den Getreideanbau und die Instandstellung von Mühlen finanziell unterstützen.

---

## Beitrag zur Geschichte der Volkszählungen in Graubünden.

Mitgeteilt aus dem v. Salis'schen Familienarchiv im Alten Gebäu
von Paul von Salis-Soglio, Chur.

In der Zeitschrift für schweiz. Statistik 38. Jg. 1902 hat Herr a. Rektor Dr. C. Jecklin eine Studie über die ersten Volkszählungen in Graubünden veröffentlicht. Er stellt dort fest, daß die älteste bekannte und sehr wahrscheinlich überhaupt die erste Volkszählung in Bünden im Jahre 1780 auf private Initiative hin stattgefunden hat. Jecklin vermutet, daß der Minister Ulysses von Salis-Marschlins und Pfarrer Luzius Pool sie angeregt haben. Die Zählung sei aber nicht für den ganzen Kanton durchgeführt worden, sondern nur in „einigen Gegenden". Außer dem Gesamtergebnis seien nur die Zahlen einiger Gemeinden bekannt und im Neuen Sammler an verschiedenen Stellen zerstreut mitgeteilt worden.

Im Salis'schen Familienarchiv befindet sich ein Manuskriptheft, betitelt IIte Bevölkerungsliste von Bünden im Jahre 1781. Es handelt sich offenbar um die statistische Zu-